Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 6 (1784)

Heft: 42

Artikel: Fortsetzung des Versuchs einer ökonomischen Geschichte des Unter-

Engadins

Autor: Catani

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543977

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fortsetzung des Versuchs einer ökonomischen Geschichte des Unter Ængadins, von Herrn Pfarrer Catani.

(Folge des 7. Stucks vom vorigen Jahrgange.)

2. Von den Erdarten.

The state of the state of Die natürliche Beschaffenheit des Bodens in der gangen Landschaft Unter. Engabin scheint überhaupt nicht von der besten Art zu seyn. Es ist nemlich ein vollkoms mener Sandboden, der aber in gehörigem Berhaltniß mit Pflanzenerde und Dung vermischt, in wenigen Jahren sich sowohl verbessern lägt, daß er zum Beweis dienen fann, der Sandgrund sen jum Ackerbau, wo nicht der beste, doch wenigstens nicht der untüchtigste. Wahr ift es, daß ein folcher Grund fehr leicht auftrochnet, indem er den Regen geschwinde gleichfam durchseigen läßt, er ift aber vor Ueberschwemmung, wodurch die Saat so leicht ertränket werden kann, um so viel sicherer. Wenn also unser Sandboden das Bluck hat mit wechselweisem Regen, Thau und Sonnenschein ju erforderlicher Zeit vom gottlichen Segen begabet zu werden, fo ift der Acter und die Wiese auch bei mittelmäßigem Dung schon fruchts bar, und das Feld tragt feine Frucht, ohne jemals Brache liegen zu muffen. Vom Unkraute ift der Sandgrund des Ackers auch desto freier, indem er leichter durch Bras chen, Pflugen und Eggen locker gemacht und zum geschwindern Aufgeben und leichterm Stocken der Frucht zubereitet wird, wodurch das Unfraut am besten in seiner Geburt erstecket werden kann. Alsdann leidet auch die einmal bei gunstiger Witterung wohl angesezte Saat von einer lange anhaltenden Trodne nicht mehr viel, und weniger, weniger, als der Heurpachs, welcher dennoch durch die sehr nützliche, und wo immer möglich nachahmungswürsdige, Einrichtung zum Wässern, die fast überal anzustressen ist, noch ziemlich wohl auch bei trockner Wittes rung erhalten und befördert wird.

Befagter Sandgrund zeiget sich fast überal im gan= gen Lande, besonders in flachen Keldern. Die oberste Erdkäche ist in ihrer naturlichen Lage gar nicht tief mit fruchtbarer Wasenerde, oder mit einer zur Fruchtbarkeit nothigen Vermischung von Gartenerde, Sande, Leim und Letten verfeben; an einigen Orten nur wenige Bolle, und selten über zwei Schuhe tief erstreckt sich überhaupt genommen diese fruchtbare Erdart, alsbann folget bald ein grauer grober, bald ein weisser feiner Sand, besonders, wie gesagt, in flachem Felde. Dieser Sand ift hin und wieder mit vielem Ries und verschiedenen rundlichten Bachsteinen vermengt; zuweilen liegen oder steigen auch Felsenstücker und hie und da flache Sandsteine über die Oberfläche der Erde hervor, welche, wenn fie der fleißige Ackersmann in seinem Acker bemerkt, wo möglich volls kommen von ihm weggeschaft, oder durch Ueberführung und Bedeckung mit guter Erde bestmöglichst unschädlich gemacht werden. Man bemerkt dergleichen Felsengrunde an dem bald fich erzeigenden Buruckbleiben bes Wachs. tums der Saat bei einfallender trockner Witterung, auch an Stellen wo folche Felsen und Sandsteine ziemlich nahe unter der Oberfläche befindlich sind.

Nach einer Schichte grauen oder weissen Sandes folget gemeiniglich eine Lage rother Sand, oder eine rostige Eisenerde mit Sand und Ries vermischt. Im lezstern Falle, da die Eisenerde die unfruchtbarste von allen Erdarten ist, ist auch der Boden minder beträchtlich. In steilen Neckern, und gaben Hügeln zeigt sich der rothe

Grund zuweilen gleich unter der obersten Lage von fruchts barer Erde, die da gemeiniglich nicht tief ist; der Ackerds mann nimmt sich da sehr in Acht, daß er, in Zubereis tung des Ackers zur Saat, mit seinem Pfluge nicht zu tief fahre, um nicht den rothen Sandgrund unter die gute fruchtbare Erde, zum großen Nachtheil des Ackers auf einige Jahre hinauf zu bringen.

Die Verbesserung des so beschaffenen Erdbodens ift also dem Unterengadiner Landmann nur durch, fleißiges Aufführen einer guten Erde auf feinen Acker, und Mits theilung bes nothigen Dungs auf Aeckern und Wiesen allgemein möglich; dennoch ist die Aufführung eines nuts lichen Mergels auf den Acker bis dahin nicht bekannt ges wesen. Ich habe aber selber an einigen Orten den reche ten weißgrauen Mergel, besonders haufig in einem der Dorfschaft Gus zugehörigen Grund angetroffen, welche Wohlthat dieser Gemeind bei deffen ordentlichem Gebrauch sehr nützlich senn könnte, zumalen sie vor allen andern Gemeinden des Unterengadins aus gar viel von flachem und zu leichten Ackerfeld hat, welches zu Erzeugung vies len Unkrauts sehr geneigt ist; so ware auch der von mir bemerkte Mergel aus einer Allmein, wo ein bequemer Wagenweg hart zu diesem durch eine Wasserergiessung ente dekten reichen Mergelgrund führt. Un einigen Orten und Aleckern der Dorfschaft Lavin habe ebenfalls Mergel genug gesehen, wovon wenigstens Partifularen Rugen ziehen konnten, nur Schade daß er zu viel von gabem Leim bet fich hat, um überal dem Ackerfelde nutlichzu fenn, indessen mochte er zur Bindung des allzuleichten Grundes in gewissen Aeckern nur desto besser dienen. Won wirklich in diesem Lande damit angestellten Proben ist mir nichts bekannt. (Die Fortseizung folgt.)

